

Carlo Schmid als Wissenschaftler

5 Mit einem ausgezeichneten juristischen Examen qualifizierte sich Carlo Schmid neben seinem Referendarsdienst zu einer weiteren akademischen Karriere. Er promovierte bei Prof. Hugo Sinzheimer (SPD) über das Betriebsrätegesetz in der Weimarer Republik. Er wollte damit nicht nur juristisches Neuland betreten und „keine Wald- und Wiesendissertation schreiben“¹, tatsächlich wollte er mit dem Betriebsrätegesetz den Anfang einer Demokratisierung der Arbeitswelt markieren. Das Studium des Völkerrechts, dem er sich mehr und mehr widmete, betrieb er nach eigener Aussage „zunächst jenseits aller praktischen Zweckvorsellungen“². Als er im Herbst 1927 eine Stelle am Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Berlin angetragen bekam, wurde aber plötzlich ein Beruf für ihn daraus. Schmid befasste sich mit der Theorie der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit – er erhoffte sich hiervon, dass internationale Konflikte von einer richterlichen Instanz gelöst



B 28 1938: Der „dienstälteste Privatdozent Deutschlands“: Carlo Schmid an der juristischen Fakultät in Tübingen
© SPD/Archiv der sozialen Demokratie



B 29 1928: Carlo Schmid als Referent des Völkerrechtlers Viktor Bruns bei einer Sitzung des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag © SPD/Archiv der sozialen Demokratie

25 werden könnten. Schmid, der wie viele Deutsche auf einen milden Frieden gemäß der Vorschläge des amerikanischen Präsidenten Wilson³ hoffte, wurde schnell von der Realität desillusioniert: Die Schaffung internationaler Organisationen allein gewährleistete noch nicht die Herrschaft des Rechts, wie Schmid bitter erkennen musste. Für das Kaiser-Wilhelm-Institut trug er während seiner dortigen Arbeit mehrfach den Standpunkt des Deutschen Reiches zu Gebietsverlusten im Osten am Internationalen Gerichtshof in Den Haag vor. Schmid wurde während der NS-Diktatur auf seine Stelle als

¹ Zitiert nach: Schmid, Carlo: Erinnerungen. Bern/München/Wien: Scherz 1979, S. 110f.

² Ebda., S. 119.

³ Der amerikanische Präsident Woodrow Wilson erzeugte mit seiner Idee eines supranationalen Völkerbunds, mit dem zukünftige Konflikte friedlich gelöst werden sollten, nach dem Ersten Weltkrieg eine breite Euphorie in Europa, die aber schnell wieder abflaute.

45 Privatdozent beschränkt und trat als Jurist nicht mehr weiter in Erscheinung. Selbst
bezeichnete er sich als „dienstältester Privatdozent Deutschlands“⁴.
Am 23.4.1946 wurde Carlo Schmid als ordentlicher
Professor an der rechts- und
wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität
50 Tübingen berufen und lehrte dort zunächst
Völkerrecht. Ab 1953 nahm Schmid einen Lehrstuhl
in Frankfurt/Main an, und zwar am Institut für
Politische Wissenschaften. Trotz enormer
Beanspruchung von Seiten der Politik hielt Schmid
55 regelmäßig seine Veranstaltungen an der Universität,
auch wenn er dazu bisweilen auch auf
Vorlesungsmanuskripte der 30er-Jahre zurückgriff.
Schmid war ein eher altmodischer Dozent: Nach
einem studentischen Referat folgte das Koreferat des
60 Dozenten – trotz seiner langen akademischen
Karriere verstand sich Schmid eher als Außenseiter
des Wissenschaftsbetriebs. Seine
Forschungsvorhaben, die er eher betreute als aktiv
betrieb, befassten sich mit der Bedeutung der
65 Entnazifizierung für das politische Leben der BRD
und später mit der Entpolitisierung des
gesellschaftlichen Lebens im Zusammenhang mit der
skeptischen Generation⁵. Schmid tat sich schwer in
der Auseinandersetzung mit den rebellierenden
70 Studenten von 1968. Er selbst als ein Kenner der
Schriften von Marx hatte wenig Verständnis für das Auftreten der Studenten, zweifelte er
doch daran, wie ernst diese es mit den marxistischen Forderungen nahmen und ob sie die
Lehre Marx' gar vollständig verstanden hätten. Es traf ihn schwer, dass er wegen seiner
Zustimmung zu den Notstandsgesetzen als „Notstandsprofessor“ diffamiert wurde. Schmid
75 wollte argumentativ dagegenhalten, wurde aber sogar von Professorenkollegen in
Frankfurt aufgefordert, klein beizugeben. So endete seine Zeit als Professor eher im
gegenseitigen Unverständnis mit der Studentenschaft und ihren Zielen.



B 30 1930: Schmid mit einem Kollegen
kurz nach seiner Habilitation an der
Universität Tübingen
© SPD/Archiv der sozialen Demokratie

⁴ Schmid, Erinnerungen, S. 172.

⁵ So wurde von der Jugendsoziologie die Nachkriegsjugend nach 1945 bezeichnet: vom Nationalsozialismus desillusioniert, jeder Ideologie gegenüber skeptisch, tendenziell apolitisch.